

Consortio

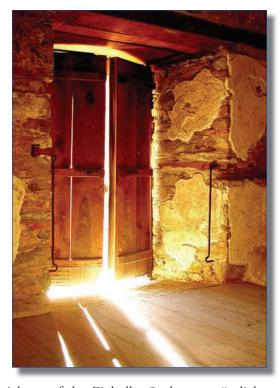
INTERNATIONALES THEOLOGISCHES INSTITUT

WINTER 2013

"Porta fidei" Eine Hinführung zum Jahr des Glaubens

Papst Benedikt XVI. ruft ein Jahr des Glaubens aus. Es hat am fünfzigsten Jahrestag der Eröffnung des 2. Vatikanischen Konzils, am 11. Oktober 2012, begonnen und endet am Christkönigssonntag, dem 24. November 2013. Die neue Evangelisierung betreffe das gesamte Leben der Kirche, hob der Papst hervor. Die Kirche müsse ihre Botschaft allen Menschen verkünden, die Christus noch nicht kennen. ITI-Professor, Dozent Dr. Josef Spindelböck, unternimmt eine Hinführung zur Botschaft dieses Jahres.

Das 2. Vatikanische Konzil, das am 11. Oktober 1962, am Fest der Mutterschaft Marias eröffnet wurde, hatte nicht in erster Linie die Absicht, neue Dogmen des Glaubens vorzulegen, es wollte vielmehr die Glaubenslehre der Kirche auf die Bedürfnisse unserer Zeit zur Anwendung bringen. Insofern war es ein pastorales Konzil,



ausgerichtet auf das Ziel aller Seelsorge, nämlich das, die Menschen zur Heiligkeit zu führen, sodass sie nach dem Tod und einer vielleicht noch nötigen Läuterung im Purgatorium in die himmlische Herrlichkeit eintreten dürfen.

Als reifste Frucht des 2. Vatikanischen Konzils gilt der "Katechismus der weiter auf Seite ?

Inhalt

ITI bei Pro-Life in Berlin

Das ITI in Deutschland

ITI-Fachtagung "Umfassende Ehevorbereitung"

ITI-Buchtipp

Deine Chance: "Studium Generale"

Das ITI gratuliert: Msgr. Prof. Dr. Larry Hogan wird 70

Mut zu engagiertem Christentum



Der Spitzenmanager, Banker und Berater internationaler Konzerne im Finanzbereich, Dr. Wolfgang Habermayer, ist engagiertes Mitglied des ITI-Chancellor's Council. Im Interview spricht er über Faszination und Bedeutung der Hochschule für die Gesellschaft.

Wann haben Sie das Internationale Theologische Institut (ITI) kennen gelernt?

Die Hochschule ist mir schon seit langer Zeit ein Begriff, zumal die Gründungsvision bekanntlich auf Papst Johannes Paul II. zurückgeht. Durch seine Impulse wurde die Hochschule Wirklichkeit. Davon erfahren habe ich von mehreren Bekannten, schließlich auch von Kardinal Christoph Schönborn selbst.

weiter auf Seite 9

"Porta fidei" weiter von Seite 1

Katholischen Kirche", der die Glaubenslehre der Kirche so umfasst, wie sie unserer Zeit neu verkündet werden sollte. Papst Benedikt XVI. schreibt dazu in Porta fidei:

"Auf das Datum des 11. Oktobers 2012 fällt auch das zwanzigjährige Jubiläum der Veröffentlichung des Katechismus der Katholischen Kirche, eines Textes, den mein Vorgänger, der selige Papst Johannes Paul II., mit dem Ziel promulgierte, allen Gläubigen die Kraft und die Schönheit des Glaubens vor Augen zu führen. Dieses Dokument, eine authentische Frucht des Zweiten Vatikanischen Konzils, sollte nach

Im Zeichen der Liebe: Der Rücktritt des Heiligen Vaters hat uns alle überrascht. Beten wir für arbeit des gesamihn und für das kommende Konklave in diesem für die Kirche so bedeutenden Jahr des Glaubens.

dem Wunsch der Außerordentlichen Bischofssynode von 1985 ein Instrument im Dienst der Katechese sein und wurde durch die Zusammenten Episkopates der katholischen Kirche erstellt."

Eine vierfache Aufgabe stellt sich uns heute, die weit über dieses Jahr hinausgehend,

Gültigkeit behält. Es

geht um die Erneuerung und Vertiefung der Glaubenshaltung, um die Umkehr in der Gemeinschaft der Glaubenden und der Kirche, um die Bejahung aller von Gott geoffenbarten Inhalte des Glaubens sowie um die Bezeugung des Glaubens durch Wort und Tat.

Wie können wir die Haltung des Glaubens und die Umkehr in unserem Herzen erneuern und vertiefen?

Für den inneren Vollzug und die Haltung des Glaubens verwendet Papst Benedikt in seinem Schreiben das Bild von einer Tür. Er spricht von der "porta fidei", der Tür oder dem Tor des Glaubens (vgl. Apg 14,27).

Dieses Bildwort drückt aus, dass der Glaube ein Eintreten in eine neue Wirklichkeit ist. Und das ist etwas, was wir uns nicht selber erwerben oder geben können. Der Glaube ist vor allem ein Geschenk Gottes im Hinblick auf das ewige Heil, also eine Gnade oder eine übernatürliche Gabe. Gott, der Vater, zieht die Menschen durch das Wort des Heils in der Gnade des Heiligen Geistes an sich; dieses Wort der Offenbarung ist ergangen in seiner Fülle durch den menschgewordenen Sohn Gottes, das fleischgewordene Wort, also durch unseren Herrn Jesus Christus. Wer den Akt des Glaubens vollzieht, antwortet auf das Geschenk der göttlichen Offenbarung, in der sich Gott uns selbst mitteilt und erschließt.

Der Glaube wird vom Menschen in Frei-

heit vollzogen und setzt voraus, dass es nicht unvernünftig, sondern im Gegenteil höchst vernünftig ist, wenn wir dem absolut wahrhaftigen, allmächtigen und allgütigen Gott vertrauen.

Zu allererst geht es um die Umkehr zum Herrn, um die Bekehrung. Diese vollzieht sich grundlegend bei den Menschen, die sich als Erwachsene

auf die Taufe vorbereiten, aber auch in jenen, welche die Taufgnade durch eine Todsünde verloren haben und sie sich im Sakrament der Buße wieder schenken lassen. Darüber hinaus ist für jeden Christen eine tägliche Umkehr nötig; damit wir eben auf dem rechten Weg bleiben, den Gottes Gnade uns



Ein wichtiges weltkirchliches Ereignis in diesem Zusammenhang war die in Rom tagende 13. Ordentliche Weltbischofssynode zum Thema "Die Neue Evangelisierung für die Weitergabe des christlichen Glaubens". Unser Großkanzler, Kardinal Dr. Christoph Schönborn, wurde eigens vom Papst in diese Synode berufen. Der Wiener Erzbischof wurde zudem von den Synodalen in den Bischofsrat der Synode gewählt und wirkte an der Erstellung des offiziellen Abschlussdokuments des Papstes mit. (Photo: APA)

weisen will.

Wir erneuern das Bekenntnis unseres Glaubens in der Gemeinschaft der Glaubenden in der Kirche.

Glauben heißt auf Gottes Wort bauen, das er an uns richtet und das uns die Kirche verkündet. Christlicher Glaube ist immer schon kirchlich vermittelter Glaube. Daher ist es inkonsequent und letztlich unmöglich zu sagen: "Ich glaube, aber ich will mit der Kirche nichts zu tun haben. "Ein solcher Mensch lebt von Voraussetzungen, die er ablehnt: Er will nicht mehr zur Gemeinschaft der Glaubenden gehören und sagt dennoch, er glaube.

Papst Benedikt schreibt, es gehe der ganzen Kirche um das treue Bekenntnis des Glaubens: "Wir wollen dieses Jahr in würdiger und schöpferischer Weise feiern. Es soll intensiver über den Glauben nachgedacht werden, um allen, die an Christus glauben, zu helfen, ihre Zustimmung zum Evangelium bewusster und stärker werden zu lassen, vor allem in einem Moment tiefgreifender Veränderungen, wie ihn die Menschheit gerade erlebt. Wir werden die Gelegenheit haben, den Glauben an den auferstandenen Herrn in unseren Kathedralen und in allen Kirchen der Welt, in unseren Häusern und bei unseren Familien zu bekennen, damit jeder das starke Bedürfnis verspürt, den unveränderlichen Glauben besser zu kennen und an die zukünftigen Generationen weiterzugeben.

Die Ordensgemeinschaften sowie die Pfarrgemeinden und alle alten wie neuen kirchlichen Realitäten werden Gelegenheit finden, in diesem Jahr das Credo öffentlich zu bekennen" (Nr. 8).

Das gelte im Rahmen der "Erstverkündigung" für Regionen in Afrika, Asien und Ozeanien. Im Zuge der Globalisierung und ihrer Bevölkerungsverschiebungen sei sie heute aber auch in traditionell christlichen Ländern notwendig. "Alle Menschen haben das Recht, Jesus Christus und sein Evangelium kennen zu lernen." Dementsprechend hätten alle Christen - Priester, Ordensleute und Laien – die Pflicht, die christliche Botschaft zu verkünden. Aber auch die aktiven Kirchengemeinden müssten "mehr vom Feuer des Heiligen Geistes belebt" sein, hob der Papst hervor. Der Vorbereitung auf die Aufnahmesakramente Taufe, Firmung und Eucharistie solle besonderes Augenmerk gelten.



Zur Person: Josef Spindelböck, Dr. theol. habil., geb. 1964 in Kirchberg in Tirol, ist Priester der Diözese St. Pölten und Mitglied der Gemeinschaft vom Heiligen Josef. Er unterrichtet als Ordentlicher Professor für Moraltheologie und als Dozent für Ethik an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Pölten sowie als Gastprofessor am ITI in Trumau.

ITI bei Pro-Life in Berlin: Ein mutiges Zeugnis

Am 22. September 2012 nahmen in Berlin mehr als 20 Studenten des Internationalen Theologischen Instituts (ITI) am Marsch für das Leben teil. Nach einer 10-stündigen Fahrt wurden wir von

der *Jugend für das Leben Deutschland* herzlich willkommen geheißen. Beim diesjährigen Marsch nahmen ca. 3000 Personen teil, das waren 1000 mehr als im Vorjahr. *Jugend für das Leben* hofft auch in Zukunft, mehr Menschen für den jährlichen Marsch zu motivieren und ist für internationale Unterstützung besonders dankbar.

Diese Reise war für die Studierenden der Hochschule Trumau eine einzigartige und gesegnete Gelegenheit, an der wachsenden europäischen Bewegung des Lebensschutzes teilzuhaben.



Mit Freude und Begeisterung schlossen sich Studierende der Hochschule Trumau dem Marsch für das Leben an.

Bundeskanzlerin Angela Merkel im Gespräch mit Kardinal Dr. Christoph Schönborn beim St. Michael-Jahresempfang im Herbst 2012 in Berlin, links von der Kanzlerin Erzbischof Robert Zollitsch, Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz



Das ITI in Deutschland

Erste Initiative des neu gegründeten ITI-Fördervereins für katholisch theologische Bildung am Weiherhof bei Frankfurt

ITI-Großkanzler, Dr. Christoph Kardinal Schönborn, sprach im Herbst 2012 beim St. Michael-Jahresempfang in Berlin und bei der ITI-Veranstaltung des Fördervereins am Weiherhof bei Frankfurt über das Christentum als Wurzel oder Fremdkörper Europas. Er weckte damit bei den Gästen des Fördervereins nicht nur Interesse für brisante Fragen, sondern auch Neugierde für die Hochschule Trumau.

Der Industrielle Max Turnauer, langjähriger Freund der Hochschule ITI, fungierte auf seinem Gut nahe der Finanzmetropole Frankfurt als Gastgeber für die erste ITI-Veranstaltung in Deutschland. An die 100 Gäste waren seiner Einladung zu diesem spannenden Abendempfang gefolgt, bei dem die Kulinarik auch nicht zu kurz kam. Er ermöglichte es damit dem neu gegründeten Förderverein, die Hochschule Trumau mit ihrem einzigartigen Bildungskonzept einem breiteren Publikum ausführlich vorzustellen. Das Interesse an der Hochschule und ihrem internationalen Campus war besonders groß, da Bildung jenseits der staatlichen Mainstream-Universitäten immer mehr ins Bewusstsein derer rückt, die auch die finanziellen Mittel haben, solche Privatinitiativen zu unterstützen. Mit besonderer Spannung wurde an diesem Abend auch der Vortrag des ITI-Großkanzlers erwartet, der diese sehr politische Rede bereits beim St. Michael-Empfang in Berlin vor deutschen Politikern, unter ihnen auch Kanzlerin Angela Merkel, gehalten hatte.

Haben wir eine Zukunft vor uns?

Kardinal Schönborn eröffnete seine Rede augenzwinkernd mit Karl Kraus, der über unser klein gewordenes Österreich meinte: "Wir haben eine große Zukunft – hinter uns!"

"Haben wir eine große Zukunft vor uns? Wir, die Europäer, die Europäische Union? Wir, die Nettozahler dieses großen Zukunftsprojektes der europäischen Integration? Oder liegt diese Zukunft bereits hinter uns? Sind die Zeichen nicht auf Sturm, auf Krise? Stehen wir vor großen Zusammenbrüchen?" so der Kardinal einleitend. Er verwies dann darauf, dass es nicht an ihm sei, diese Fragen zu beantworten, aber er könne vielmehr versuchen, einige Gedanken zum Verhältnis von Christentum und europäischem Projekt vorzulegen. "Ist das Christentum im säkularen Europa inzwischen zum Fremdkörper geworden? Jenes Christentum, das doch offensichtlich eine der tragenden Wurzeln der europäischen Identität war – oder noch immer ist? Zunehmend empfinden sich Christen, die ihr Christentum ernst nehmen, marginalisiert. In immer mehr Bereichen geht

der "Mainstream" in eine andere Richtung als das Christentum", führte der ITI-Großkanzler weiter aus und verwies in diesem Zusammenhang auf "die Anerkennung und den gesetzlichen Schutz des menschlichen Lebens." Die Kirche verteidige hier nicht konfessionelles Sonderrecht, sondern vernunftbegründetes Menschenrecht. Außerdem erfasse die Euthanasiedebatte mit unerbittlicher Konsequenz immer mehr Länder Europas. An einem dritten Beispiel zeigte der Kardinal, wo von kirchlicher Seite mit dem Naturrecht, der unveräußerlichen Menschenwürde, und eben nicht religiös argumentiert werde, und wo dennoch die kirchliche Position eindeutig auf der Verliererseite stehe: die verbrauchende Embryonenforschung.

"Eure Werte sind nicht mehr unsere Werte"

Es sei längst erwiesen, dass die Werte des Christentums nicht mehr die beschworenen "europäischen Werte" sind. Immer häufiger würden sich engagierte Christen als Minderheit erleben. In den diversen Ethikkommissionen figurieren sie mit ihren Positionen meist "unter ferner liefen". Das habe die Stammzellendebatte gezeigt, das zeige sich jetzt bei den Diskussionen um Bluttests zur frühzeitigen Feststellung von Behinderung oder bei der Frage der Präimplantationsdiagnostik. "Ich glaube, wir haben noch zu wenig reflektiert, was diese Marginalisierung für die christliche Identität im heutigen säkularen Europa bedeutet. Wie sich mit den 'christlichen Werten' in einem Europa positionieren, das mehr und mehr den Christen sagt: "Eure Werte" sind nicht 'unsere Werte'? Ich denke, viele von uns, ob Gläubige oder Amtsträger, schwanken zwischen Anpassung und Abgrenzung. Beides hat Grenzen. Wie weit kann der politische Kompromiss gehen, der sich bei der Gesetzgebung der parlamentarischen Mehrheit beugt? Sicher sind viele Gesetzesmaterien kompromissfähig. Papst Benedikt hat im Bundestag aber darauf hingewiesen, dass in den Grundfragen des Rechts, in denen es um die Würde des Menschen und der Menschheit geht, das Mehrheitsprinzip nicht ausreicht", sagte der Kardinal wörtlich und fügte hinzu: "Wie bei vielen anderen Gelegenheiten ermutigt Papst Benedikt die Christen heute, zur säkularen Gesellschaft ein positives Verhältnis zu gewinnen, nicht im Sinne der Anpassung. Vielmehr sollen die Christen in aller Freiheit in einer pluralistischen Gesellschaft das Eigene einbringen. Gerade in Staaten, die ein stark

kooperatives Verhältnis zu den Kirchen haben – wie Deutschland oder Österreich – ist die Versuchung groß, mehr auf die eigene kirchliche Institution und Organisation zu schauen, als auf die ursprüngliche Berufung des Christen in der Welt."

Die Chance der Läuterung

Zum Abschluss betonte der Großkanzler, dass es dem Christentum gut getan habe, dass es durch das Feuer der Kritik von Aufklärung und Säkularismus gehen musste. Es sei die Chance der Läuterung, die Frage nach seiner Glaubwürdigkeit. In so mancher säkularen Kritik am Christentum verberge sich auch ein Stück Sehnsucht, es möge doch so etwas wie ein authentisches, gelebtes Christentum geben. Insgeheim würden wir wohl wissen, ob säkular oder gläu-

big, dass hier die tragfähigen Wurzeln Europas lägen. Nahe würden wir dem fremdgewordenen Christentum freilich nur um einen Preis kommen: die eigene Bekehrung. Und diese sei ein lebenslanger Prozess, und beginne bei uns selbst

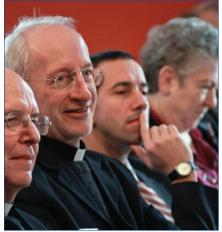
Ist das Christentum im säkularen Europa inzwischen zum Fremdkörper geworden?

Zukunft durch Bildung!

Die Gäste begrüßten es sehr, dass die Bildungskonzepte der Hochschule, wie von Kardinal Schönborn angesprochene, auch eine Analyse des europäischen Christentums beinhalten. Die ITI-Absolventen sind aufgrund dieser fundierten Ausbildung in der Lage, rasch, klug und vernünftig auf die Probleme und Fragen der Zeit zu reagieren. Aus diesem Grund ist es unserem Großkanzler so wichtig, das Internationale Theologische Institut (ITI) mit Gleichgesinnten zu einer erfolgreichen Bildungseinrichtung auszubauen, die jungen Menschen die geistigen und intellektuellen Mittel in die Hand gibt, um in führenden Positionen zur Erneuerung in Kirche und Gesellschaft beizutragen.

Das ITI dankt Max Turnauer für seine außerordentliche Hilfe, durch die der Förderverein in Deutschland Fuß fassen konnte und hofft, dass sein Beispiel Schule macht. Wir haben Menschen gefunden, die unser gemeinsames Anliegen, das christliche Europa durch Bildung zu stärken, mittragen und auch unterstützen.

Informationen zum ITI-Förderverein für katholisch theologische Bildung: DI Alexander Pachta-Reyhofen, a.pachtareyhofen@iti.ac.at













Links oben: Die Bischöfe DDr. Klaus Küng und Dr. Franz Scharl sowie ITI-Prof. Dr. Michael Wladika, Mitorganisator der Veranstaltungsreihe. Im intensiven Erfahrungsaustausch wurde an der praktischen Seite der Ehevorbereitung gearbeitet.

"Ich traue mich Dir an auf ewig!"

"Umfassende Ehevorbereitung" war das Thema dieser Fachtagung am 26. Jänner 2013 in Trumau. Die Organisatoren – das Internationale Theologische Institut (ITI) und das Institut für Ehe und Familie (IEF) – zeigten sich von den vielfältigen Impulsen, die die Ehevorbereitungspastoral erhielt, begeistert. Familienbischof DDr. Klaus Küng sowie die Weihbischöfe Dr. Franz Scharl und Dr. Andreas Laun diskutierten einen Tag lang mit den Hauptreferenten und mit Vertretern vieler in der Praxis der Ehevorbereitung tätigen Institutionen.

Diese Tagung war die zweite einer Reihe,

Große und wichtige Lebensentscheidungen bedürfen einer besonderen Vorbereitung und geduldiger Reifung. die im Jänner 2012 mit dem Thema "Verlobung" begonnen wurde und beleuchtete die theoretische und praktische Seite von Ehevorbereitung. Drei Impulsreferate legten die geistlichen, ethischen und psychologischen Grundlagen. Mitorganisator und ITI-Professor Dr. Michael Wladika sagte in seiner Eröffnungsrede,

dass das Wollen aus dem Erkennen entstehe und ein Handeln auf der Grundlage von Einsichten nach sich ziehe. Das bedeute für das Tagungsthema, dass zuerst geklärt werden müsse, was Ehe, was eine gute Ehe sei. Dieses oft als "ideal" beschriebene Ziel müsse von gut ausgebildeten Fachleuten erklärt und näher gebracht werden. Weihbischof Dr. Franz Scharl fragte einführend nach den Wurzeln einer gelingenden Beziehung und verwies dabei darauf, dass man den Menschen in seinem "Geschaffen-Sein" nicht außer Acht lassen dürfe. Aber die "Wiedergeburt durch den Heiligen Geist" ermögliche es dem Geschöpf, ein "neues Leben" zu führen. Christliche Eheleute würden, so die Enzyklika Gaudium et Spes, durch die Würde des Sakraments gleichsam geweiht.

Gottes Gnade - Angebot und Berufung

Prof. Dr. Josef Spindelböck (ITI und Phil.-Theol. Hochschule St. Pölten) referierte über moral- und pastoraltheologische Aspekte der "Ehevorbereitung gemäß den Weisungen der Kirche". Nur wenn das Ziel der Ehevorbereitung, nämlich die sakramentale Ehe, klar bestimmt sei, könnten auch die geeigneten Wege gefunden werden, diese verantwortungsbewusst zu gestalten. Die Vorbereitung beziehe sich nicht nur auf die Trauung als einmaligen Akt, sondern auf das ganze Ehe- und Familienleben. Auf diese Weise stehe Ehevorbereitung im Zeichen der Neuevangelisierung. Ehevorbereitung bedeute vor allem die Einleitung eines Sensibilisierungsprozesses für grundlegende Werte des Menschseins und der

christlichen Familie. Es müsse auch darum gehen, dem Prozess der Säkularisierung entgegenzusteuern.

Die Verlobungspastoral stehe in einem engen Zusammenhang mit der Jugend- und Familienpastoral. Trotz bestem Willen würden oft objektive Hindernisse bestehen, die es nicht leicht machten, das Wesen von Ehe und Familie zu erfassen und als Ideal für die eigene Lebensberufung zu bejahen. Die Unauflöslichkeit der Ehe entspringe hauptsächlich aus dem Wesen der *Hingabe der Person an die Person*. In diesem gegenseiti-

gen Sich-Hingeben komme der *bräutliche Charakter der Liebe* zum Ausdruck – eine Zielvorgabe, die niemals aufgegeben werden dürfe und die auch unter schwierigen Umständen leitend sein müsse.

Abschließend wies der Referent auf die besondere Herausforderung in der Ehevorbereitung hin, wenn *getaufte Paare ohne religiöse Praxis oder gar ohne Glauben* kirchlich heiraten wollen.

Einen ganz anderen Aspekt der Ehevorbereitung ließ der Rektor der Hochschule (ITI), Msgr. Prof. Dr. Larry Hogan, anklingen. Er meinte, dass ein "Plädoyer für arrangierte Heirat" ein spannendes Thema sei, das hier aber leider nicht ausgeführt werden könne. Stattdessen sprach er über zwei Aspekte, die miteinander verbunden seien: Verlobung und arrangierte Ehen – oder arrangierte Heirat im Alten Testament, dabei nahm er auch auf die aktuelle Situation in Israel Bezug.

Das Herz – Entscheidungsmitte des Menschen

In seinem Vortrag sprach Univ.-Doz. DDr. Raphael M. Bonelli (Sigmund Freud Universität Wien) über Beziehungsarbeit und den Stellenwert von Emotionen. Er wies darauf hin, dass die Scheidungsrate statistisch zunehme, wenn die Phase der intensiven Sexualität vorbei sei. Im Gegenzug dazu habe die Kirche eine Botschaft, die in der Ehevorbereitung gut vermittelt werden müsse: Sexualität sei nicht alles. "Emotionen sind die Begleitmusik, aber nicht der Kompass einer guten Ehe", so der Referent. Das Herz sei die Entscheidungsmitte des Menschen, "das zwischen Gefühl und Verstand abwägt und zu einer Willensentscheidung findet, die

auch weh tun kann." Es gehe um die richtige Wahrnehmung und Einordnung der Emotionen, nicht um deren Unterdrückung, sondern um Unterscheidung. Die Erziehung dazu müsse bereits im Kindesalter beginnen.

Unter dem Aspekt, dass man "früher Sexualität und heute Schuld" verdränge, unterstrich Dr. Bonelli die Bedeutung der Beichte. Diese setzte aber das vom "ichhaften" Menschen unserer Konsumge-

Eine gelingende Ehe beginne bereits bei der Erziehung im Kindesalter.



Die Publikation "Kirchliche Verlobung. Reflexionen und Impulse", herausgegeben von ITI-Professor Dr. Michael Wladika, wird mit dem Tagungsband zur "Umfassenden Ehevorbereitung" seine Fortsetzung finden. Für Jänner 2014 ist zum Thema "Ehepastoral. Was kann die Kirche zum Gelingen stabiler Beziehungen beitragen?" eine weitere Tagung geplant.

sellschaft verdrängte Bekenntnis und die Bitte um Vergebung voraus. Dankbarkeit, Respekt vor dem anderen und das Eingestehen von Fehlern seien Grundvoraus-

setzungen für gelingende Ehen.

Ziel der Erziehung – die Erziehung zur Liebe

Die praktische Seite der Ehevorbereitung wurde in den Arbeitsgruppen im intensiven Erfahrungsaustausch fortgesetzt. Das erste große Ziel der Erziehung, so der gemeinsame Tenor, sei die Erziehung zur Liebesfähigkeit. Die Eltern haben eine Vorbildfunktion, sie seien es, die die Kinder ins Leben einführen würden. Erziehen nicht die Eltern zur Liebe und beginnen sie damit nicht früh, dann würden das andere (Staat, Medien, Schule) übernehmen. Eine gelingende Ehe beginne bereits bei der Erziehung im Kindesalter.

Der ITI-Buchtipp:

Human Dignity and the Law in Post-War Europe Roots and Reality of an Ambiguous Concept Christiaan W.J.M. Alting von Geusau

ISBN: 978-90-5850-9581 Bestellungen unter: info@wolfpublishers.nl www.wolfpublishers.com

Menschenwürde und Recht im Europa der Nachkriegszeit

Dr. Christiaan Alting von Geusau, ITI-Vizepräsident (Entwicklung), publizierte seine gleichnamige Doktorarbeit in dem renommierten holländischen Verlag Wolf Legal Publishers. Dieses Buch führt eine kritische Analyse der Rechtsnorm Menschenwürde durch, so wie sie zurzeit in der Grundrechte-Charta der Europäischen Union (EU, Charta,

2009) kodifiziert ist und zeigt, weshalb ein prinzipielles Verständnis dieses Begriffes jeden Bürger betrifft. Die philosophischen und historischen Wurzeln,

die dem Rechtskonzept der Menschenwürde zugrunde liegen und die gegenwärtige Anwendung in der Rechtsprechung dienen dem Autor als Grundlage, dieses viel benutzte, aber wenig verstandene Rechtsprinzip zu erklären. Die philosophische Analyse dieses Konzeptes der Menschenwürde in Verbindung mit der historischen führt zu völlig neuen Perspektiven, wie sie die gängige Literatur zu diesem Thema bisher nicht gekannt hat. Über die intensive Beschäftigung mit Konzepten der Menschenwürde im Denken der Nachkriegszeit und der Aufarbeitung historischer Dokumente individueller Gesetzesübertretungen sowie einer kritischen Einschätzung von gegenwärtigen Rechtspraktiken und Rechtsprechung kommt der Autor zu neuen Antworten, wie Menschenwürde heute besser geschützt werden könnte. Das Buch zeigt, dass der Schutz der Menschenwürde nicht ein weltfremdes Rechtskonzept ist, sondern eine Realität, die jeden Menschen jeden Tag betrifft.

Menschenwürde ist nicht nur ein Ideal für Philosophen und Juristen. Es beschreibt das Herz dessen, was es heißt, menschlich zu sein.

Von Ehe und Einsamkeit

Der ITI-Absolventin und Dozentin, Dr. Gudrun Kugler, ist es zu verdanken, dass der Buchklassiker der bekannten katholischen Schriftstellerin, Ida Friederike Görres, neu aufgelegt wurde. Mit einer Hinführung von Prof. Dr. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz.

Vier Briefe finden sich in diesem wunderbaren Büchlein: Der erste ist ein Brief an eine Braut, in dem Ida Friederike Görres das Wesen und die Bedeutung der Ehe beschreibt – und zwischen wahren und falschen Erwartungen unterscheidet. Der zweite Brief stammt von Annie. Als Single ist sie durch die Lektüre des ersten Briefes "betrübt". Überzeugend und anschaulich erzählt Annie von ihrem

Ida Friederike Görres

Von Ehe und von Einsamkeit

Kairos Publications, 2012 Bestellung: office@kathTreff.org

Schmerz. Im dritten Brief antwortet ihr Görres und taucht tief in das Geheimnis Gottes, den Sinn des Lebens, der Liebe und der Einsamkeit ein. Ein Text, der uns die Welt mit anderen Augen sehen lässt. Den vierten Brief schreibt Ida Görres, damit "ein Wort über die unglückliche Liebe nicht fehle". Auch in diesem Brief werden sich viele wiederfinden.

Interview: Dr. Wolfgang Habermayer weiter von Seite 1

Was fasziniert Sie am ITI?

Der ganzheitliche Blick auf den Menschen. Es geht nicht nur um reine Wissensvermittlung, sondern um eine solide theologische Ausbildung für katholische Verantwortungsträger. Laien wie Geistliche erlangen dadurch ein kritisches Urteilsvermögen in unserer Gesellschaft und die Fähigkeit, an der Neuevangelisierung mitzuarbeiten. Darüber hinaus ist die Zusammenarbeit von Menschen unterschiedlicher nationaler Herkunft immer ein Gewinn. Weitblickend hat Papst Johannes Paul II. der Hochschule einen internationalen Charakter verschrieben. ITI erlaubt eine authentische Erfahrung der universalen Kirche, einer globalen Kirche, die auch eine Brückenfunktion zwischen Ost und West übernimmt. Schließlich fasziniert mich auch die Nähe zur Praxis durch Vortrags- und Fortbildungsreihen, ansprechende Sommerkurse und exzellente Publikationen.

Welche gesellschaftspolitische Bedeutung messen Sie dem ITI zu?

In einer Gesellschaft, die meint, über Anfang und Ende des Lebens verfügen zu können, kann man die gesellschaftspolitische Bedeutung von ITI gar nicht hoch genug einschätzen. Auch die Diskriminierung der Familie und der "reflexartige" Ruf nach mehr Staat zeigt die Notwendigkeit gut ausgebildeter christlicher Führungskräfte.

Welche Bedeutung hat es für Sie, Mitglied des Chancellor's Council zu sein?

Auszeichnung, Freude und Verpflichtung.

Was trägt dieser Kreis zur Förderung unserer Hochschule bei?

Das Chancellor's Council unterstützt den Großkanzler, Kardinal Christoph Schönborn, in seinem Anliegen, möglichst viele junge Menschen am ITI auszubilden und damit die Gründungsvision Papst Johannes Paul II. Wirklichkeit werden zu lassen. Junge Menschen, die eine andere Zukunft der Gesellschaft vor Augen haben.

Weshalb haben Sie sich entschlossen, das ITI zu unterstützen?

Alles, wofür das ITI steht, ist mir wichtig. Insofern war die Entscheidung mitzuhelfen, eine leichte. Es gilt, die christlichen Wurzeln Europas zu stärken, die

christlichen Werte zu leben. Nicht zuletzt hat uns die noch immer andauernde Finanz- und Wirtschaftskrise gelehrt, wie notwendig es ist, Mut zur Alternative, Mut zu einem engagierten Christentum zu zeigen.



Dr. Habermayer im Gespräch mit Fürst von und zu Liechtenstein am ITI

Welchen Stellenwert hat angesichts von Relativismus und Liberalität die private Förderung von Bildungseinrichtungen in unserer Gesellschaft?

Private Förderung erscheint mir unerlässlich. Ohne private Unterstützung können Bildungseinrichtungen den spezifischen Bedürfnissen unserer Gesellschaft nicht mehr nachkommen.

Am ITI fasziniert mich der ganzheitliche Blick auf den Menschen.

Ist ein Bewusstsein, dass staatlich unabhängige Bildungsarbeit privat finanziert werden muss, bei den großen Geldgebern bereits vorhanden?

Leider sind private Fördermittel und Privatinitiativen immer noch die Ausnahme. Die Österreicher verlassen sich auch in der Ausbildung zu sehr auf staatliche Einrichtungen. Das wird sich in Zukunft allerdings massiv verändern, so wie es in einzelnen Ländern bereits erkennbar ist.

Was erhoffen Sie sich in Zukunft vom ITI?

Wachstum, positive Signale und Einfluss. Die Absolventen sind lebendige Bausteine unseres Europas, bekennende Christen, das Salz der Erde. ☆

Zur Person: Dr. Wolfgang Habermayer ist Gründer und Gesellschafter der MERITO Financial Solutions GmbH. Er studierte Handelswissenschaften an der WU Wien und am Europakolleg in Brügge. Berufliche Stationen waren u. a. die Westdeutsche Landesbank und die Deutsche Bank, wo er jeweils als Vorstandsmitglied der österreichischen Tochtergesellschaft tätig war. 2000 wechselte Dr. Wolfgang Habermayer in den Vorstand der Bank Austria AG. Er war Fakultätsmitglied des Vienna-Executive-MBA-Programms, lehrte an der IESE Business School in Barcelona und hat seit 2001 einen Lehrauftrag an der WU Wien.



"Ich kann jedem von Herzen empfehlen, sich auf so ein Jahr einzulassen und einfach in eine Welt einzutauchen, die einen so viel tiefer verbindet mit dem, was im Leben eigentlich wirklich wichtig ist. Eine Welt, die einem die Möglichkeit gibt, mal ein wenig die Belanglosigkeiten des Alltags beiseite zu lassen und sich ganz darauf einzulassen, etwas komplett Neues und Schönes kennen zu lernen", sagt Theresa Mensdorff-Pouilly und berichtet nun nach einem Semester am ITI über Studium und Leben am Campus.

So, da war sie dann wohl aus, die schöne Schulzeit. Jeder freut sich auf den Moment, in dem er das Lied "*Nie mehr Schule*" so richtig singen

kann. Vor einem Jahr war ich noch fest davon überzeugt, sofort ein Wirtschaftsstudium zu

Schlafstunden dezimieren sich hier eindeutig. Die spannenden Themen halten einen fest, bei interessanten Gesprächen in der "Common kitchen", beim Studieren in der Bibliothek und am Schreibtisch.

beginnen, wäre da nicht eines Abends der Folder "Studium Generale" an der Hochschule Trumau zu Hause auf

dem Tisch gelegen. Ich habe ihn angeschaut und gewusst, das ist das, was ich nächstes Jahr machen möchte. Zwei Semester Theologie, Philosophie und Ethik studieren, Griechisch lernen und mein Englisch verbessern.

Auch wenn manche meiner Entscheidung gegenüber skeptisch

waren, so meinte mein Vater doch: "Nimm

diese Chance wahr, davon wirst du dein ganzes Leben zehren!" Und genau so ist es.



Gespannte Erwartung: Semestereröffnung am ITI

Das Alte Testament – "Raubersg'schichten"

Wahrscheinlich bin ich nicht die Einzige, die sagt, dass mir das Alte Testament immer ein bisschen fremd sei. Mit den "Raubersg'schichten", in denen ein Vater seinen Sohn umbringen will, konnte ich nie etwas anfangen. Aber dass in Gen. 21-22 eigentlich hauptsächlich das tiefe

Vertrauen, das Abraham in Gott hat, beschrieben wird, und dass diese Hingabe auch uns verändern soll, wird mir jetzt erst durch das Studium bewusst. Hinzu kommen die vielen Parallelen zwischen Jesus und Isaac, diese kräftigen Aussagen, die dann im Neuen Testament Wahrheit werden. Durch die persönliche Beschäftigung, die Auslegung des Professors und die Kommentare der anderen werden die Zusammenhänge

und Verbindungen so klar und bringen mich immer wieder dazu, dass ich nach einer Stunde nichts anderes tun kann als *lächeln*, weil mich jede Vorlesung so sehr bereichert.

"Principle of Change"

Ich muss ehrlich sagen, Schlafstunden dezimieren sich hier eindeutig. Die spannenden Themen halten einen fest, bei interessanten Gesprächen in der "Common kitchen", beim Studieren in der Bibliothek und am Schreibtisch.

Wie heißt es in einem alte Sprichwort so schön: "Jeder ist seines eigenen Glückes Schmied." Dies trifft genauso gut auf die Seminarmethode zu. Man holt immer soviel heraus, wie man selber möchte. Wenn man sich auf die Stunde nicht vorbereitet, dann hat man keine Fragen einzubringen, noch keine eigene Meinung zu einem Thema und kein Fundament, auf dem man bauen könnte.

So passiert es schon mal, dass man eine halbe Nacht über einem Text, zum Beispiel der *Physik* des Aristoteles sitzt und herauszufinden versucht, was er uns mit seinem "*principle of change*" jetzt genau beschreiben wollte.

Es kommt auch vor, dass man die Bibel auf Englisch, Latein, Griechisch, Französisch und Deutsch nebeneinander liegen hat, um die verschiedenen Übersetzungen zu vergleichen und dadurch noch tiefer in den Text einzutauchen.

Grenzen überschreiten

Neben dem Lernen und Studieren am ITI ist es diese unglaubliche Gemeinschaft von Familien und Studenten, die wunderbar zur persönlichen Entwicklung beiträgt. Die tägliche gemeinsame Heilige Messe, das gemeinsame Beten und einfach die Tatsache, dass man von seinen Mitbewohnern und Nachbarn am Campus förmlich getragen wird. Oft sitzen wir am Abend zusammen und singen, jeden Dienstag leiten zwei Studenten Chorproben. Es scheint als wären alle, die am Campus wohnen, Mitglieder einer großen Familie.

Wann auch immer man einen Gesprächspartner sucht, geht man vor die Türe oder klopft an die Tür "gegenüber".

Auch wenn es ein bisschen verwegen klingt, das ITI trägt einen über Grenzen hinaus. Letzte Woche konnten wir auf Initiative unseres Philosophie- und Ethik-Professors in Wien eine Podiumsdiskussion besuchen. Dort wurde angeregt die spannende Frage über die Identität Europas diskutiert. So beschäftigt man sich ausführlich mit Europa, seinen Wurzeln und Grundsätzen. Das ist gerade für einen jungen Menschen besonders spannend, da man doch immer nachforschen möchte, woher man eigentlich kommt. Aber wie schaut es auf den anderen Kontinenten dieser Welt aus? Was für

eine Identität hat Afrika? Wie so oft war auch an diesem Abend die Diskussion beim Verlassen des Raumes noch nicht zu Ende, sondern ein Student aus dem Kamerun konnte uns viele zusätzliche Informationen über sein Land und die dortige Lage geben. Die Studenten kommen aus aller Welt und jeder bringt seine eigene Kultur, seinen persönlichen Hintergrund mit.



Eine unglaubliche Gemeinschaft: Lernen, beten und feiern

Das ITI – eine Schule des Denkens

Was mich besonders verwundert hat ist, wie gut ich mir den durchgearbeiteten Stoff merken kann. In der Schule ist es ja leider doch hin und wieder passiert, dass man sich nach einer Stunde gefragt hat: "Ja, und um was ist es jetzt eigentlich gegangen?" Nicht so am ITI. Es verblüfft mich immer wieder, aber ich kann nach einer Stunde wirklich fast komplett wiedergeben, was wir besprochen und diskutiert haben. Es bleibt einfach im Kopf verankert.

Mit diesem Wissen, das ich hier erwerben darf, werde ich dann, mit Grundsätzen und einem gefestigten Glauben ausgerüstet, nächstes Jahr entweder Physik oder Wirtschaft studieren. Aber wohin auch immer es mich verschlagen wird, die Bildung, die ich hier erhalten habe, wird mir als unverzichtbares Fundament dienen.

Zur Person: Theresa Mensdorff-Pouilly, geboren in Oberösterreich, absolvierte das Akademische Gymnasium Linz und die Istanbul International Community School. Ihre Hobbys sind Musik (Geige, Bratsche, Klavier, Gitarre, Cajon...), Ballett, Modern Dance, Steppen und Theater spielen.

Sie arbeitete für das Sommercamp für Behinderte im Libanon, den Malteser Hospitaldienst und hat an der Model-United-Nations Konferenz in Berlin und Istanbul teilgenommen.







Einen Baum zum Geburtstag!

Unser verehrter Rektor, Msgr. Prof. Dr. Larry Hogan, wurde zu seinem 70. Geburtstag mit einem Geschenk der besonderen Art bedacht. Zum Zeichen der Dankbarkeit und der Hoffnung haben ITI-Mitarbeiter für ihn eine Himalaya-Linde auf dem Gelände der neuen Gartenanlage gepflanzt. Das ITI gratuliert seinem Rektor mit diesem Zeichen des Lebens sehr herzlich!

"Warum denn warten von Tag zu Tag? Es blüht im Garten, was blühen mag."

Was wäre unsere Hochschule, unser weitläufiger Campus, ohne den großzügigen Schlosspark, ohne den Garten, der Jahr für Jahr von unseren beiden fachkundigen Gärtnermeistern Franz Iahner (Student) und Lukas Lindemann (ITI-Angestellter) liebevoll betreut und zum Blühen gebracht wird. Gleich neben den Wohnhäusern wird nun in den nächsten Jahren eine Gartenanlage entstehen. An einer Innenhofterrasse ist bereits ein Kräutergarten angelegt worden, der schon kräftig genutzt wird. Ein Höhepunkt wird im kommenden Frühjahr der Blütenflor von mehreren tausend Blumenzwiebeln sein, die im Herbst gesteckt wurden. Blumen- und Baumspenden sind jederzeit willkommen! Lukas Lindemann: l.lindemann@iti.ac.at 🔀

Fachtagung: GLÜCK & SELIGKEIT

20. April 2013, Gartenpalais Liechtenstein in Wien

Die Tagung wird vom RPP Institut gemeinsam mit dem Internationalen Theologischen Institut (ITI) und der Sigmund Freud Privat-Universität veranstaltet. Mehr unter: www.rpp2013.org





Internationales Theologisches Institut Hochschule für Katholische Theologie

Schlossgasse 21 A-2521 Trumau www.iti.ac.at administration@iti.ac.at Bankverbindung:

Raiffeisenbank Baden Raiffeisenstr. 15 2521 Trumau Konto: 414.078 BLZ: 32045

IBAN: AT63 3204 5000 0041 4078 BIC: RLNW ATWW BAD Impressum: Internationales Theologisches Institut Chefredakteur: Christiaan Alting von Geusau

Redaktion: Christine Wiesmueller Graphiker: Ron Lawson Bilder: ITI Mitarbeiter

DVR-0029874(040)

Sicher Online spenden! unter: www.iti.ac.at